

Dr. Robert Chisholm, 1. und 2. Samuel, Sitzung 1, 1 Samuel 1

© 2024 Robert Chisholm und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Chisholm über die Bücher 1. und 2. Samuel. Dies ist die erste Lektion, 1. Samuel 1,1–2,11: Nicht länger unfruchtbar.

In dieser Lektion werden wir uns mit 1 Samuel Kapitel 1 sowie den ersten 11 Versen von Kapitel 2 beschäftigen. Es handelt sich dabei natürlich um die Geschichte von Hanna, ihr recht bekanntes Lied erscheint in Kapitel 2, und ich habe diesen Abschnitt „Nicht länger unfruchtbar“ genannt.

Die zentrale Aussage dieses Abschnitts ist, dass der Herr, der unvergleichliche König, in Hannas Lied bekräftigt wird. So rechtfertigt der Herr, Jahwe, der unvergleichliche König, seine treuen Anhänger. Er rechtfertigt Hanna, die unter der schrecklichen Unterdrückung durch seine Rivalin Penina leidet, weil sie keine Kinder bekommen kann. Sie betet zum Herrn, und der Herr rechtfertigt sie, indem er ihr einen Sohn schenkt.

Die Geschichte handelt nicht nur von Hannah als Einzelperson. Hannahs Erfahrung, wie sie in ihrem Lied deutlich macht, steht stellvertretend für alle Unterdrückten, und tatsächlich repräsentiert sie Israel. Sie freut sich auf den Tag, an dem der Herr sein Volk auch durch einen König rechtfertigen wird, der noch nicht da ist, aber Hannah erwartet dies.

Das ist also ein kleiner Überblick über das, was wir in diesem Abschnitt sehen werden. Die Kernthemen sind: Der Herr beginnt in diesem Abschnitt mit der Geburt Samuels, Israel einen fähigen Führer zu geben, und der Herr ist wahrlich der unvergleichliche König, der seine treuen Anhänger beschützt und verteidigt. Wir müssen das 1. Buch Samuel chronologisch und historisch einordnen.

Natürlich gibt es vor Samuel im Buch der Richter in der Hebräischen Bibel, im Buch der früheren Propheten, auch das Buch Rut. Es ist zwar nicht direkt im Buch Samuel enthalten, aber wir werden später darauf eingehen, wie sich Rut in die Gesamtstruktur einfügt. Das Buch der Richter endet jedoch mit einem Problem: Jeder handelte nach eigenem Ermessen, da es keinen König gab. Israel brauchte also einen König, aber nicht irgendeinen.

Tatsächlich werden wir das Thema Königtum in Israel in 1. Samuel 8 genauer behandeln. Es ist aber offensichtlich, dass Israel eine Führung braucht, und ich denke, es geht um die Art von König, die in Deuteronomium 17 beschrieben wird. Um es vorwegzunehmen: Israel wünscht sich einen König wie alle anderen Völker, aber wenn man Deuteronomium 17 aufmerksam liest, wird deutlich, dass der Herr ihnen zwar einen König geben will, aber keinen wie alle anderen Völker.

Jemand, der sie führt und ihnen hilft, die Tora zu verstehen – genau so einen König brauchen sie. Doch diese Art von Führung fehlt ihnen. Im Buch der Richter...

Wir finden eine sehr gescheiterte Führung dargestellt, und so beginnt Samuel mit der Feststellung, dass Israel eine Führung braucht.

Es entstehen ernsthafte Probleme, wenn wir keine fähige Führungspersönlichkeit haben. Im 1. Buch Samuel wird Israel diese Art von Führung erhalten, zunächst durch den Propheten und Priester Samuel und schließlich durch David. Saul war gewissermaßen ein Fehlstart. Mehr dazu später.

Samuel wird dieses Problem also zumindest vorübergehend lösen. In der englischen Bibel, die der griechischen Bibel folgt, ist das Buch Rut zwischen den Büchern Richter und Samuel eingeordnet, und das ist durchaus passend, denn im Buch Rut geht es um Davids Vorfahren. Es endet mit einem Stammbaum, in dem David erwähnt wird. Somit nimmt das Buch Rut David vorweg, und im 1. Buch Samuel sehen wir Davids Auftritt.

In 1 Samuel 16 wird er schließlich zu dem König, den Israel braucht. Natürlich scheitert er letztendlich auch, aber dazu später mehr.

Wir können also sehen, dass 1 Samuel tatsächlich eine passende Fortsetzung von Richter und Ruth ist.

Die Geschichte wird fortgesetzt und das im Buch der Richter aufgeworfene Problem gelöst. Außerdem wird eine Person eingeführt, die im Buch Rut angekündigt wird. Fangen wir also an, tauchen wir ein und lesen wir den Text. Ich lese aus der NIV-Übersetzung von 1984.

Und so heißt es in 1 Samuel Kapitel 1, Vers 1: Ein Mann aus Ramatajim-Zophim, aus dem Bergland Ephraim, namens Elkana, Sohn Jeruchams, des Sohnes Elihus, des Sohnes Tohus, des Sohnes Zufis, ein Ephraimiter. Er hatte zwei Frauen.

Die eine hieß Hannah, die andere Peninna. Peninna hatte Kinder, Hannah aber keine.

Man könnte nun meinen, das sei nur eine recht einfache Hintergrundgeschichte, aber die Art und Weise, wie diese Geschichte eingeführt wird, ist tatsächlich interessant. Es gab einen Mann aus, in diesem Fall, Ramathaim, dessen Name Elkanah war.

Ich erinnere mich, als ich das zum ersten Mal studierte, dachte ich, das sei wahrscheinlich eine Standardeinleitung, eine typische Art, Geschichten im Alten Testament einzuleiten. Doch was ich in dieser speziellen Einleitung entdeckte, war ein gewisser Mann, dessen Name ebenfalls „hier einfügen“ lautete. Er kommt nur in vier Abschnitten vor, und diese stehen alle zusammen.

In Richter Kapitel 13 wird Simson und seine Abstammung so eingeführt. Und dann in Richter 17 Micha, nicht so bekannt wie Simson, aber eben Micha. Und auch in 1. Samuel Kapitel 9, und so begann ich zu überlegen: Gibt es da einen Zusammenhang zwischen diesen Textstellen?

Es scheint, als gehörten diese größeren literarischen Einheiten zusammen.

Und es bedurfte nicht viel Nachdenkens, um zu erkennen, dass es durchaus Zusammenhänge zwischen diesen Abschnitten gibt. Wenn man genauer darüber nachdenkt, haben wir hier eine gottesfürchtige Frau namens Hanna, die Mutter eines gottesfürchtigen Anführers, Samuel. Und wenn wir zu Richter 13 zurückkehren, sehen wir, dass Simson ein Anführer ist, den der Herr in sein Leben ruft.

Durch eine Art Wundergeburt wird einer unfruchtbaren Frau ein Kind geschenkt, und Simson scheitert als Anführer. Nicht einmal der Name seiner Mutter wird genannt. Es gibt in der Geschichte keinen Hinweis darauf, dass sie Simson jemals seine Lebensaufgabe offenbart hat, nämlich die Befreiung Israels einzuleiten.

Simson ist natürlich ein gescheiterter Anführer. Ich weiß, dass er in Hebräer 11 als Beispiel für Glauben angeführt wird, und Glaube war auch in seinem Leben vorhanden, aber im Buch der Richter geht es um Führung, nicht nur darum, was Gott bewirken kann, wenn Glaube vorhanden ist – was ja der Kern von Hebräer 11 ist. Und so sehen wir hier einen gescheiterten Anführer.

Dennoch wirkt Gott Großes durch ihn, aber er ist ein gescheiterter Anführer. Er beginnt die Befreiung Israels, vollendet sie aber nicht. Samuel wird sie vollenden.

Er wird in 1. Samuel, Kapitel 7, einen großen Sieg über die Philister erringen und David salben, der den Philistern viel Schaden zufügen wird. Es ist also fast so, als ob Simson ein Kontrast zu Samuel und David und seine ungenannte Mutter ein Kontrast zu Hanna wären. Zunächst einmal haben wir in Richter, Kapitel 17, diesen Micha, und er ist kein gottesfürchtiger Mann.

Tatsächlich erfindet er seine eigene Religion. Er stellt einen Leviten ein. Schließlich werden all seine religiösen Utensilien von den Daniten gestohlen, als diese nach Norden ziehen. Daraufhin gründen sie im Norden eine abtrünnige Religion, die Gottes Geboten widerspricht und seinen Absichten zuwiderläuft.

In gewisser Weise ist Michas Mutter, die ebenfalls eine wichtige Rolle in dieser Geschichte spielt, ein Kontrast zu Hanna, und Micha wiederum ein Kontrast zu Samuel. Wir haben also diese gescheiterten Anführer, diese gescheiterten Individuen mit ihren namenlosen Müttern, die gewissermaßen die Bühne für Hanna und Samuel bereiten. Es gibt auch eine Verbindung zu 1. Samuel, Kapitel 9, und Saul, aber darauf werde ich erst eingehen, wenn wir zu diesem Kapitel kommen.

Schon allein aus dieser Einleitung und dem verwendeten Muster lässt sich schließen, dass der Autor den Leser dazu anregen möchte, diese Geschichte mit dem Vorangegangenen im Buch der Richter in Verbindung zu bringen, und ich denke, die Bedeutung dieser Verbindung liegt in dem, was ich gerade erwähnt habe.

Nun gut, fahren wir fort. Wir haben hier ein Problem. Peninna hat Kinder, Hanna aber nicht. Das birgt Konfliktpotenzial. Wir kennen das aus den patriarchalischen Erzählungen, in denen es eine Frau gab, die Kinder bekommen konnte, wie Hagar oder Lea, und dann eine Rivalin, die keine Kinder bekommen konnte, wie Sara oder Rahel – und das führt zu Konflikten.

Ich glaube nicht, dass das Alte Testament Polygamie jemals ausdrücklich verurteilt. Ich denke, es schwingt in deiner Interpretation der Geschichte in Genesis 2, der Geschichte der ersten Ehe, mit, aber es wird nirgends explizit verurteilt. Gott sieht sie in seinem Gesetz vor, doch interessanterweise scheint sie in der Praxis nicht gut zu funktionieren, da sie Gottes Geboten widerspricht.

Das wird auch in dieser Geschichte so sein. So liest man weiter, dass dieser Mann, Elkana, Jahr für Jahr aus seiner Stadt nach Schilo hinaufzog, um den Herrn der Heerscharen anzubeten und ihm Opfer darzubringen. Schilo war damals der zentrale Ort des Heiligtums, wo sich die Stiftshütte und die Bundeslade befanden. Und der Autor erwähnt beiläufig, dass Hofni und Pinehas, die beiden Söhne Elis, dort Priester des Herrn waren.

Mehr dazu später. Er geht darauf überhaupt nicht ein. Er scheint lediglich die zeitliche Einordnung vorzunehmen, aber sie werden in Kapitel 2 eine Rolle in der Geschichte spielen. Noch etwas zu ihnen.

Immer wenn der Tag für Elkana zum Opfern gekommen war, teilte er das Fleisch mit seiner Frau Peninna und all ihren Söhnen und Töchtern. Hanna aber gab er die doppelte Portion, weil er sie liebte und der Herr ihren Leib verschlossen hatte. Warum der Herr ihren Leib verschlossen hatte, wird uns nicht gesagt. Im alten Israel befasste man sich selten mit sekundären Ursachen.

In unserer Kultur würden wir bei einer Frau, die keine Kinder bekommen kann, nicht sagen, der Herr habe ihren Mutterleib verschlossen. Wir denken nicht so. Wir denken in medizinischen Kategorien, aber im alten Israel verstand man, dass der Herr letztendlich über alles souverän ist, und man machte sich nicht so viele Gedanken über sekundäre Ursachen wie wir.

So hatte der Herr ihren Mutterleib verschlossen. Der Grund dafür wird uns nicht genannt, aber der Herr ließ sie nicht in diesem Zustand. Und weil der Herr ihren Mutterleib verschlossen hatte, reizte ihre Rivalin sie immer wieder, um sie zu ärgern.

Ich denke, es ist ziemlich klar, dass Hanna Elkanas Liebling war, aber dennoch wollte er Kinder haben und wandte sich deshalb Peninna zu. Ich bin sicher, dass Peninna die Spannungen spürte, genau wie Hanna. Das ging Jahr für Jahr so. Immer wenn Hanna zum Haus des Herrn ging, reizte ihre Rivalin sie so sehr, dass sie weinte und nichts mehr essen wollte.

Der Konflikt ist so heftig und schmerzt Hannah so sehr, dass sie weint und die Nahrungsaufnahme verweigert. Sie ist zutiefst deprimiert. In ihrem Thanksgiving-Lied in Kapitel 2 erfahren wir mehr über ihre Gefühle. Elkanah, ihr Mann, fragte sie: „Hannah, warum weinst du? Warum isst du nicht? Warum bist du so niedergeschlagen? Bedenke ich dir denn nicht mehr als zehn Söhne?“ Wir werden im Laufe der Lektüre feststellen, dass die Männer in Hannahs Leben sie nicht verstehen.

Sie verstehen weder den Schmerz, den sie als unfruchtbare Frau empfindet, noch den Schmerz der Unterdrückung. Sie begreifen es einfach nicht. Und so sagt Elkanah nur zu ihr: „Ich verstehe nicht, warum du so aufgebracht bist.“

Bedeute ich dir denn nicht mehr als zehn Söhne? Kann ich dir deinen Wunsch nach einer bedeutungsvollen Beziehung nicht erfüllen? Und wäre ich Hannah gewesen, hätte ich wohl zurückkommen und gefragt: „Warum hast du Penina mitgenommen? Bedeute ich dir denn nicht mehr als Söhne?“ Aber er scheint es nicht zu begreifen. Und dasselbe werden wir auch bei Eli sehen. Er versteht Hannahs Leid einfach nicht.

Das ist also eines der Dinge, die man in dieser Geschichte sieht, und es ist nicht verwunderlich, denn im Buch der Richter spielen Frauen eine sehr wichtige Rolle. Im ersten Teil des Buches der Richter ist es fast so, als müssten sie als Ersatzkriegerinnen fungieren. Deborah, Jael und die ungenannte Frau, die den Mühlstein auf Abimelechs Haupt wirft.

Doch mitten im Buch der Richter gibt es einen Wendepunkt, als Jephthah seine Tochter dem Herrn als Brandopfer darbringt. Von da an ändert sich einiges, und wie Sie sich vielleicht an den Epilog des Buches der Richter erinnern, leiden Frauen. Frauen werden entführt.

Eine Frau, die Nebenfrau des Leviten, wird von mehreren Männern vergewaltigt und ermordet. Diese Unterdrückung von Frauen durch israelitische Männer ist ein wiederkehrendes Thema im Buch der Richter, daher überrascht es nicht, dass Samuels Geschichte mit einer unterdrückten Frau beginnt. Ironischerweise wird sie von einer anderen Frau unterdrückt.

So weit ist es also gekommen. Dieses Thema zieht sich durch die früheren Propheten. Wenn wir Ruth einmal außer Acht lassen und uns darauf konzentrieren, dass 1. Samuel die Geschichte fortsetzt, Ruth also vielleicht als Zwischenspiel betrachten und 1. Samuel als Fortsetzung der Richtergeschichte sieht, dann ist es nicht verwunderlich, dieses Thema wiederzufinden.

Als sie in Schilo mit dem Essen und Trinken fertig waren, stand Hanna auf. Eli, der Priester, saß derweil auf einem Stuhl am Türpfosten des Tempels des Herrn.

Als wir Eli zum ersten Mal begegnen, sitzt er. Er ist alt, wie wir noch feststellen werden. Er ist fast blind.

Er wird in dieser Erzählung eine Art passiver Charakter sein, der nie wirklich zu verstehen scheint, was um ihn herum geschieht. Und wenn er es schließlich begreift, ist es zu spät. Seine Haltung, wie er auf diesem Stuhl am Türpfosten des Tempels des Herrn sitzt, unterstreicht diese Rolle des passiven Charakters.

In tiefer Trauer weinte Hanna viel und betete zum Herrn. Und sie gelobte: „In unserer Kultur war es üblich, so zu handeln. Wenn sie litten, gingen sie manchmal vor den Herrn und gaben ihm ein Versprechen.“

Herr, wenn du dies für mich tust, werde ich dir im Gegenzug etwas geben. So, allmächtiger Herr, schau doch nur auf das Elend deiner Dienerin. Und beachte die Ausdrücke, die sie in diesen Versen für sich selbst verwendet.

Verschiedene Ausdrücke für Elend, Qual und Unterdrückung. Wenn du doch nur das Elend deines Dieners ansehen und an mich denken würdest! Und in der Bibel, in Gebeten wie diesem, wenn es heißt „denke“, ist es nicht so, als hätte der Herr mich vergessen, sondern es fühlt sich so an.

Wenn es also heißt „erinnere dich“, dann meint es eigentlich: „Erinnere dich und tue etwas.“

Man muss es erkennen und etwas dagegen unternehmen. Aber es ist nur eine Redewendung, die sie verwenden.

Vergiss deine Dienerin nicht. Ich fühle mich vergessen, Herr, aber schenke ihr einen Sohn. Dann will ich ihn dem Herrn geben für alle Tage seines Lebens, und kein Schermesser soll je sein Haupt berühren.

Samuel wird zwar nicht direkt als Nasiräer bezeichnet, aber da Nasiräer solche Praktiken ausübten, ist es durchaus möglich, dass er tatsächlich ein Nasiräer war. Wie bereits erwähnt, weist Samuel aber Parallelen zu Simson auf. Auch er ist ein langhaariger Diener des Herrn.

Samson war in dieser Hinsicht letztendlich ein Versager, aber Samuel wird ein Erfolg werden. Doch ihm wird niemals der Kopf rasiert werden. Hannah wünscht sich also nicht unbedingt einen Jungen, der anfangs ständig im Haus herumtobt.

Ihr größtes Anliegen ist: „Ich möchte einfach nur von dieser Unterdrückung befreit werden.“ Denn ich bin sicher, in dieser Kultur dachten die Menschen: „Wer hat gesündigt? Sie muss etwas Schreckliches getan haben, oder jemand anderes, vielleicht ihre Eltern. Sie kann nicht so vom Herrn gesegnet werden wie die meisten anderen.“

So dachten die Menschen. Man sieht es schon zu Jesu Zeiten, als sie darüber stritten, wer mit dem Blinden gesündigt hatte – wer oder seine Eltern? Sie glaubten tatsächlich, dass schon ungeborene Kinder so früh sündigen konnten. Wahrscheinlich fragten sich die Leute bei Hanna: Was hatte sie falsch gemacht? Sie wurde unterdrückt.

Sie möchte einfach nur sagen können: „Ich habe einen Sohn.“ Und Söhne waren in dieser Kultur erwünscht. Ich habe einen Sohn.

Ich bin nicht mehr unfruchtbar. Der Herr hat mich wahrlich gesegnet. Und sie sagt: „Ich werde ihn dir zurückgeben.“

Und er wird dir im Heiligtum dienen alle Tage seines Lebens. Und er wird dir treu ergeben sein. Und sein ungeschorenes Haar wird ein Zeichen dafür sein.

Während sie unaufhörlich zum Herrn betete, beobachtete Eli in Vers 12 ihren Mund. Er sah also, dass sie still betete. Hanna betete in ihrem Herzen, ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Stimme war nicht zu hören.

Eli dachte, sie sei betrunken. Merkwürdig, nicht wahr? Er sieht diese Frau, wie sie Worte formt, und glaubt, sie müsse betrunken sein. Wieder einmal scheinen die Männer in Hannahs Leben es einfach nicht zu kapieren.

Er fällt ein völlig falsches Werturteil. Und er sagte zu ihr: „Wie lange willst du dich noch betrinken? Schütt den Wein weg!“ So verurteilt er sie selbstgerecht und anmaßend.

Diese Worte gewinnen beim zweiten Lesen noch an Bedeutung. Wissen Sie, wenn man biblische Erzählungen liest, gibt es dieses erste Lesen. Es ist wie beim ersten Mal, wenn man einen Film sieht.

Und die Geschichte wird mit vielen Emotionen verbunden, besonders wenn sie einem nicht so vertraut ist. Manche dieser Geschichten kennen wir so gut, dass wir sie längst nicht mehr zum ersten Mal lesen. Aber denken Sie an das ursprüngliche Publikum.

Während sie das lesen, nehmen sie das alles einfach auf. Aber eine zweite Lektüre ist manchmal sehr, sehr interessant. Man entdeckt Dinge, die einem beim ersten Mal entgangen sind.

Ich erinnere mich, als ich den Film „The Sixth Sense“ gesehen habe. Beim ersten Mal dachte ich nur: Wow, der Junge ist ja verrückt. Der Junge ist total verrückt.

Doch im Laufe der Geschichte wird einem klar: Nein, der Junge hat recht. Der Mann ist tot. Und so ist man beim zweiten Mal Ansehen des Films nicht mehr so emotional und auch nicht mehr so verwirrt und versucht nicht mehr, die Zusammenhänge zu verstehen.

Beim zweiten Mal Ansehen des Films entdeckt man Dinge aus dem ersten Teil der Geschichte, die man beim ersten Mal übersehen hat, zum Beispiel, als er im Restaurant mit seiner Frau spricht.

Es sieht zwar so aus, als ob sie ihn wahrnimmt, aber eigentlich nicht, wenn man genauer hinsieht.

Beim zweiten Lesen werden diese Worte also viel verständlicher sein, weil wir jetzt Hofni und Phineas kennenlernen und wissen, wie sie sind.

Seine eigenen Söhne schänden das Heiligtum. Sie stehlen dem Herrn im Grunde seine Speise. Sie verstoßen gegen die Vorschriften für ordnungsgemäße Opfergaben, und darauf werden wir in der nächsten Lektion eingehen.

Und sie haben tatsächlich verbotene sexuelle Beziehungen mit Frauen, die im Tierheim arbeiten. All das geschieht in Elis Umfeld, doch er verurteilt diese Frau trotzdem als ...

Er wird als Betrunkener dargestellt, ohne dass man alle Fakten kennt. Daher wirkt der Typ ziemlich ahnungslos.

Er versteht wirklich nicht, was um ihn herum geschieht, aber Hannah korrigiert ihn schnell. „Nicht so, mein Herr“, erwiderte Hannah. „Ich bin eine Frau, die zutiefst beunruhigt ist.“

Sie benutzte vorhin das Wort Elend. Jetzt ist sie eine zutiefst beunruhigte Frau. Ich habe weder Wein noch Bier getrunken.

Ich schüttete dem Herrn mein Herz aus. Halte deine Dienerin nicht für eine böse Frau. Ich habe hier in meiner großen Angst und Trauer gebetet.

Zwei weitere Wörter, die sie verwendet, sind von großer Bedeutung: die Wendung „böse Frau“, denn im Hebräischen verwendet sie kein übliches Wort für böse oder teuflisch. Sie benutzt stattdessen das Wort „Belial“, oder so ähnlich, wie es manchmal geschrieben wird. Später, im Neuen Testament, wird daraus ein Titel für den Teufel: Beliar oder Belial.

Aber „belial“ bedeutet im Alten Testament einfach nur wertlos, irgendwie wertlos. Also haltet mich bloß nicht für eine wertlose, böse Frau. Offenbar hatte sie das Gefühl, Eli denke so über sie, als er sie der Trunkenheit bezichtigte.

Interessanterweise wird dasselbe Wort in Kapitel zwei für Elis Söhne verwendet. Der Erzähler wird sie mit diesem Wort beschreiben. Sie sind wertlose, böse Söhne.

Merkst du die Ironie? Eli behandelt sie, als wäre sie so eine Person. Dabei ist sie es nicht, während seine eigenen Söhne genau so sind. Aber dazu mehr in Kapitel zwei.

Eli antwortete: „Geht hin in Frieden, und der Gott Israels gewähre euch, worum ihr ihn gebeten habt. Was immer ihr den Herrn bittet, er gebe euch, was euer Herz begehrt.“ Sie sagte: „Möge deine Dienerin Gnade vor deinen Augen finden.“

Dann ging sie fort, aß etwas, und ihr Gesichtsausdruck war nicht länger bedrückt. Es ist bemerkenswert, dass sie sich vor dem Herrn ausschüttet und daraufhin, als Eli endlich begreift, was vor sich geht, eine Art Segen von ihm empfängt. Das Gebet zum Herrn und das Empfangen seiner Worte verändern ihr Gesicht und ihre Haltung. Ihr Gesichtsausdruck ist nicht länger bedrückt, und sie geht essen.

Und ich finde, das ist ein wiederkehrendes Thema. Ich glaube nicht, dass das die Hauptaussage dieser Geschichte ist, aber diese Geschichten aus dem Alten Testament veranschaulichen biblische Prinzipien so gut. Ich meine, das Hauptthema dieser Passage ist, dass Gott seine treuen Anhänger rechtfertigt, aber es gibt viele Unterthemen.

Dieses Prinzip findet sich auch im Alten Testament. Die Psalmisten schütteten Gott ihr Herz aus. Manche Menschen zögern, auf diese Weise zum Herrn zu beten, so wie es Hanna hier tat.

Wir verstehen zwar nicht den genauen Wortlaut ihres Gebets, aber ich denke, man kann deutlich erkennen, dass es sich um eine Klage handelte. Sie betete vor dem Herrn, und viele Menschen schrecken davor zurück. „So kann ich nicht zum Herrn beten. Das ist unangebracht.“

Sie protestieren und bitten ihn aufzuwachen, als ob er schlief. Viele Menschen scheuen sich davor, so mit Gott zu sprechen, aber ich habe selbst erfahren, dass es etwas sehr Befreiendes hat. Und ich glaube, das meint Petrus, wenn er davon spricht, alle Sorgen auf ihn zu werfen.

Wir sollen dankbar sein, aber der erste Schritt ist manchmal, unsere Sorgen auf ihn zu werfen. Denn wenn wir das tun, übergeben wir unser Anliegen dem Herrn und wissen, was für einen Gott wir haben – und das hat etwas Befreiendes. So war es auch bei Hanna. Sie hat dem Herrn ihr Herz ausgeschüttet.

Sie hatte eine Antwort vom Herrn für uns erhalten, die durch sein Wort kam, durch die Zusicherungen, die er uns gegeben hat, dass er immer bei uns ist und wir ihm Gegenwart und Zukunft anvertrauen können. Das veränderte ihr Wesen. Früh am nächsten Morgen standen sie auf, beteten vor dem Herrn und kehrten dann nach Hause zurück, nach Rama. Elkana schlief mit Hanna, seiner Frau, und der Herr gedachte ihrer.

Sie bat darum: „Herr, gedenke meiner“, und nun gedenkt der Herr ihrer, was bedeutet, dass er ihr Gebet erhören wird. Er wird ihr jenen Sohn schenken, so wie Eli gebetet hatte. Und so wurde Hanna mit der Zeit schwanger.

Die Empfängnis erfolgt relativ schnell, ich glaube innerhalb von vier bis zweiundsiebzig Stunden. Im alten Israel verstand man das aber wahrscheinlich noch nicht, und so wusste man erst von Hannas Schwangerschaft, als sie sichtbar war. Hanna wurde also schwanger und gebar einen Sohn, den sie Samuel nannte, weil sie den Herrn darum gebeten hatte. Der Name Samuel, Schemuel, bedeutet nicht „bitten“ oder Ähnliches, aber manchmal wählte man einen Namen, der einem bestimmten Wort ähnelte. In diesem Fall hatte sie den Herrn um das Kind gebeten, Scha'al, und einige Buchstaben dieses Wortes sind dieselben wie in Samuels Namen Schemuel. Als sie Samuels Namen aussprach, erinnerte sie sich daran: „Ich habe um ihn gebeten, und der Herr hat mich erhört.“

Und so gibt sie ihm in diesem Fall einen passenden Namen, einen, der sie an die Umstände von Samuels Geburt erinnern soll. Als also der Mann Elkana mit seiner ganzen Familie hinaufzog, um dem Herrn das jährliche Opfer darzubringen, und

Hanna hielt ihr Gelübde nicht ein und ging nicht hin. Sie sagte zu ihrem Mann: „Wenn der Junge entwöhnt ist, werde ich ihn nehmen und vor den Herrn bringen, und er wird dort für immer wohnen.“

Sie hatte dem Herrn also versprochen, dies zu tun, aber wir sind noch nicht ganz so weit. Sie möchte ihn entwöhnen und ihn bereit haben, wenn es soweit ist. Und wieder einmal erscheint mir Elkanas Reaktion unangemessen.

„Tu, was dir am besten erscheint, Elkana“, sagte ihr Mann zu ihr. „Bleib hier, bis du ihn entwöhnt hast. Nur der Herr möge sein Wort erfüllen.“

Er scheint etwas zögerlich zu sein. Er ist sich nicht ganz sicher, ob ihr Verhalten angemessen ist. Wir wissen nicht genau, worauf er sich bezieht.

Nur der Herr kann sein Wort halten. Es gibt kein Versprechen, das der Herr ihr oder ihm zuvor gegeben hat. Wir hatten den Segen Elis, aber das hat sich nun erfüllt.

Hannah hatte einen Sohn, und ihr Gebet wurde erhört, daher ist die genaue Bedeutung dieser Aussage unklar. Die Frau blieb also zu Hause und stillte ihren Sohn, bis er entwöhnt war. Danach nahm sie den Jungen, so jung er auch war, zusammen mit einem dreijährigen Stier, einem Epha Mehl und einem Schlauch Wein mit zum Haus des Herrn nach Schilo.

Nachdem sie den Stier geschlachtet hatten, brachten sie den Jungen zu Eli, und sie sagte zu ihm: „So wahr du lebst, mein Herr, ich bin die Frau, die hier neben dir stand und zum Herrn betete. Ich habe für dieses Kind gebetet, und der Herr hat mir gewährt, worum ich ihn gebeten habe.“

Nun übergebe ich ihn dem Herrn. So erfüllt sie ihr Gelübde, ihr Versprechen an den Herrn.

Und dann heißt es, seltsamerweise, dass er dort den Herrn anbetete. Wer ist er? Ich vermute, es könnte Elkana sein, aber er wird seit einigen Versen nicht mehr erwähnt. Warum wird er hier erwähnt? Manche Texte sagen, dass sie den Herrn anbeteten, was sinnvoller wäre, aber gleichzeitig könnte es Samuel, so jung er auch war, bereits als einen Anbeter des Herrn darstellen.

Er ist dazu mittlerweile fähig. Das würde den Kontrast zu Hofni und Pinehas verdeutlichen, den wir im nächsten Kapitel sehen werden. Das mag eines jener Elemente der Geschichte sein, über die man beim ersten Lesen rätselt, aber diese Geschichten sind als kanonische Erzählungen, als inspirierte Schriften, konzipiert, die immer wieder gelesen werden sollen.

Und übrigens, wenn man das tut, entdeckt man immer etwas Neues. Das ist also ein Aspekt der Geschichte, der beim zweiten Lesen verständlicher wird, wenn wir sehen: Samuel hat den Herrn von Anfang an verehrt, sogar als er noch klein und gerade entwöhnt war. Elis Söhne hingegen verehren den Herrn überhaupt nicht.

Und das führt uns zu Kapitel zwei, einer wirklich wunderbaren Passage. Dann betete Hanna und sprach: Mein Herz freut sich im Herrn. Im Herrn ist mein Horn erhöht.

Das ist sehr bedeutsam. Wovon spricht sie? Hat sie Hörner? Nun, man kann es nicht so wörtlich nehmen. Es ist eine Metapher.

Sie vergleicht sich mit einem Wildstier, einem Tier, das seine Hörner im Kampf gegen Rivalen einsetzt. Und so bekommen wir schon zu Beginn ihres Liedes einen Eindruck davon, wie sie den Konflikt mit Peninnah sah. Sie beschreibt ihn in militärischen Begriffen.

Und der Herr hat ihr einen Sohn geschenkt. Er hat sie vor ihrer Rivalin und auch vor anderen, die wahrscheinlich Fragen über sie stellten, weil Hanna keine Kinder bekommen konnte, rehabilitiert. Hier stimmt etwas nicht.

Doch es ist, als ob sie gegen ihre Kritiker und ihren Unterdrücker gekämpft und nun den Sieg errungen hätte. Der Herr hat ihr Horn hoch erhoben, und so vergleicht sie sich mit diesem Wildstier, das den Kampf gegen seinen Rivalen gewonnen hat und dessen Horn hoch erhoben ist. Sie ist vom Herrn gerechtfertigt.

Sie sagte: „Mein Mund rühmt sich meiner Feinde, denn ich freue mich über deine Befreiung.“ Sie war eine, die der Befreiung durch den Herrn bedurfte. Er erlöste sie von ihren Feinden.

Und wieder einmal diese militaristische Sprache. Um das, was sie im Rest des Liedes sagt, wirklich zu verstehen, müssen wir etwas über die Kultur wissen.

Und so werden wir über Baal sprechen, den Gott Baal, den kanaanäischen Gott Baal, der ein Fruchtbarkeitsgott und zugleich ein Sturmgott war.

Baal war der Gott, den die Kanaaniter verehrten, um Regen zu erhalten. Sie glaubten, dass Baal Regen und Tau spenden würde, damit der Boden fruchtbar bliebe und Feldfrüchte gedeihen könnten. Auch in der Welt der Menschen ist er ein Fruchtbarkeitsgott.

Er ist es, der euch Kinder schenkt. Und in dieser Kultur dreht sich alles um Kinder und Ernten. Es ist eine Agrargesellschaft, und die Menschen wollen gute Ernten und Kinder haben.

In der Landwirtschaft ist es wichtig, viele Kinder zu haben. Doch gerade in diesem historischen Kontext werden viele Kinder sterben.

Deshalb war es wichtig, Kinder zu haben. Und so verehrten sie Baal, diesen Fruchtbarkeitsgott. Und Baal hatte sexuelle Beziehungen mit Göttinnen.

Er war ein Fruchtbarkeitsgott. Deshalb verehrten ihn die Kanaaniter. Und 1929 entdeckten die Franzosen an der Ausgrabungsstätte Ugarit nördlich von Israel Tontafeln.

Da diese Tontafeln entziffert, übersetzt und sorgfältig untersucht wurden, wissen wir heute recht viel über den Baal-Kult in dieser Region der Welt zu jener Zeit. Baal war Teil eines Götterpantheons, und im kanaänischen System gab es einen Hauptgott. Baal war jedoch nicht dieser Hauptgott.

Der höchste Gott heißt El, EL, was im Hebräischen und sogar im Ugaritischen eine Art allgemeines Wort für Gott ist, aber der Name oder Titel dieses höchsten Gottes. Er steht an der Spitze des kanaänischen Pantheons. Unter ihm wetteifern andere Gottheiten unter der höchsten Autorität Els um die Herrschaft über die Welt.

Baal ist eine dieser Gottheiten. Es gibt jedoch zwei weitere Hauptgottheiten, die mit Baal rivalisieren. Eine davon ist Yam.

Yam ist der Gott des Meeres. Und so muss Baal das Meer besiegen, denn das Meer will alles überschwemmen, die Welt beherrschen und Chaos stiften. Deshalb muss Baal das Meer besiegen.

Interessanterweise wird ein Teil dieser Bildsprache im Alten Testament auf Jahwe, den Gott Israels, angewendet. Er besiegt das Meer im Zusammenhang mit der Schöpfung, im Zusammenhang mit dem Exodus, und das bedeutet nicht, dass Jahwe sich aus der kanaänischen Religion entwickelt hat, denn Manche versuchen, zu streiten. Diese Passagen im Alten Testament sind ihrem Wesen nach polemisch.

Die Israeliten bekräftigen, dass ihr Gott, Jahwe, all dies beherrscht. Er ist es, der das Meer besiegt, das das Böse im Gegensatz zu Gott verkörpert. So besiegt Baal den Yam.

Er bezwingt das Meer. Er hat aber noch einen anderen Rivalen, Mot. Mot ist der Gott des Todes.

In der Mythologie der Kanaaniter wird Baal tatsächlich von Mot besiegt. Er kämpft gegen Mot, verliert und muss in die Unterwelt hinabsteigen, in das Totenreich, Mots Reich, über das dieser herrscht. Zu Baals Glück wird er jedoch wieder auferweckt.

Er ist ein sterbender und wiederauferstehender Gott. Durch die Hilfe der Göttin Anat, die Mot besiegt, kehrt er ins Leben zurück. Doch diese Götter haben die Angewohnheit, zu kommen und zu gehen.

Mot ist am Ende und vergessen, doch sieben Jahre später ist er plötzlich wieder da. Baal und Mot liefern sich einen weiteren Kampf, und El verkündet sein Urteil: Baal gewinnt. Man hat aber den Eindruck, es ist so ähnlich wie eine geteilte Entscheidung im Boxen.

Das ist noch nicht alles. Worum geht es in all dieser Mythologie? Es geht um die Natur. Die Götter und die Natur sind eins.

Im Alten Testament steht Jahwe, der Gott Israels, über der Natur. Er ist der Schöpfer der Natur. Er ist kein Teil von ihr.

Er steht darüber. Doch im kanaanäischen Denken sind Natur und Götter untrennbar miteinander verbunden. Alles ist Teil eines einzigen Systems.

Im Grunde spiegelt es die Natur, den Jahreszeitenzyklus und die jeweilige Situation wider. Wenn Baal die Kontrolle hat, wird alles ordnungsgemäß ablaufen. Der Regen wird zu seiner Zeit kommen. richtige Jahreszeit.

Wir wollen ja auch nicht, dass es ständig regnet. Der Regen wird kommen, den Boden düngen, die Pflanzen werden wachsen, und alles wird sich so entwickeln, wie es soll.

Was passiert aber, wenn eine Dürreperiode anhält und die Trockenzeit nicht endet? Sie verlängert sich einfach.

Nun, in ihrer Vorstellung ist Baal dann besiegt und Mot hat die Herrschaft übernommen. Anhaltende Dürre kann also tödlich sein. Keine Nahrung.

Die Mythologie ist also so gestaltet, dass sie gewissermaßen widerspiegelt, was sie über die Natur wussten. Als Baal besiegt wurde und in die Welt der Toten und die Unterwelt hinabsteigen musste, trauerten die Menschen um ihn, um ihn wieder zum Leben zu erwecken. Wie die Mythologie beschreibt, war selbst der höchste Gott El über Baals Tod betrübt.

Und er steigt von seinem Thron herab, legt ein Bußgewand an, nimmt einen scharfen Stein und beginnt, sich damit zu ritzen. Das sind Traueritten. So begeht man die Toten.

Deshalb heißt es in Deuteronomium 14 zu den Israeliten: „Ihr sollt euch nicht für die Toten einritzen. Ihr sollt diese kanaanäischen Traueritten nicht vollziehen. Sie sind heidnisch, und ich will nicht, dass ihr sie tut.“

Erinnert ihr euch an die Geschichte von Elia und den Baalspriestern auf dem Berg Karmel in 1. Könige 18? Was tun die Baalspriester? Sie schneiden sich beim Herumspringen, um Baal zum Regen zu bewegen, denn es herrschte eine Dürre. Die Israeliten hatten beschlossen, Baal anzubeten. Und, nun ja, das brachte ihnen Pech.

Sobald sie beschließen, den Baalismus im Nordreich zur Staatsreligion zu erheben, stirbt er. Er stirbt ihnen einfach weg. Und dann bricht eine Dürre aus.

Und so fügen sie sich selbst Verletzungen zu, um ihn wiederzuerwecken. Das ist also ein Teil des Hintergrunds. Baal ist der Gott des Regens.

Er donnert. Er kommt im Donner. Der Donner wurde seine heilige Stimme genannt.

Und Baal ist ein zentraler Gott. Er ist von großer Bedeutung. Es gibt mehrere Götter, die den höchsten Gott El umgeben, und sie werden die Heiligen genannt.

Doch in einem Text sagt Anat, Baal sei der heiligste aller Götter. Wer könnte sich mit ihm vergleichen? Denken wir also an Hannahs Situation. Und ich glaube nicht, dass wir hier zu viel in den Text hineininterpretieren.

Sie lebt in einem kulturellen Umfeld, in dem Baal in Israel verehrt wird. Die Richter sprechen Ich habe schon oft darüber gesprochen. Erwähne dich zum Beispiel an die Geschichte von Gideon.

In einer israelitischen Stadt steht ein Baal-Altar. Gideons Vater betreut ihn. Und als Gideon ihn abreißt, ist die ganze Stadt bereit, ihn zu töten.

Sein Vater greift ein, und wir sind uns nicht ganz sicher, was er damit meint, aber er scheint sagen zu wollen, dass wir Baals Kampf nicht für ihn führen sollten. Er könnte beleidigt sein. Soll er seinen eigenen Kampf führen.

Das mag dazu gedient haben, seinen Sohn zu retten. Jedenfalls gibt er seinem Sohn einen neuen Namen: Jeruv Baal. Möge Baal mit ihm ringen.

Von diesem Zeitpunkt an trug Gideon den Namen Yeruv Baal und stellte sich damit Baal entgegen. Ja, Baal wird in Israel verehrt. Denken Sie also an Hannahs Situation.

Sie ist unfruchtbar. Gott hat ihr kein Kind geschenkt. Ich denke, viele Frauen in dieser Situation hätten das Gleiche getan wie andere.

Sie hätten sich Baal zugewandt und ihn angebetet, denn schließlich ist das seine Aufgabe. Vielleicht können wir ihn mit Jahwe verbinden. Wir können Jahwe gewissermaßen anbeten, aber vielleicht können wir auch Baal einbeziehen und ihn anbeten, denn vielleicht ist sein Wirkungsbereich Fruchtbarkeit, Leben und Tod und all das.

Ich glaube also, ich werde ihn verehren. Ich lehne Jahwe nicht ab, aber ich werde nebenbei Baal verehren. Die Versuchung dazu wäre groß gewesen.

Das nennt man Synkretismus, und der Herr sagte: Nein, das wirst du nicht tun. Hanna tat das nicht. Sie ging ins Heiligtum.

Sie schüttete dem Herrn ihr Herz aus, obwohl sie großes Leid und Unterdrückung erfuhr. Sie war dem Herrn treu und ergeben. Und nun, da sie dem Herrn für sein Eingreifen dankt, werden wir Anklänge an die kanaänische Weltanschauung erkennen, gegen die sie sich wehrt.

Beachten Sie also in Vers 2, dass niemand heilig ist wie der Herr, und sie spricht hier nicht primär in moralischen Begriffen. Wenn wir „heilig“ sagen, denken wir meist an jemanden, der gerecht ist. Sie verwendet „heilig“ jedoch in seiner ursprünglichen Bedeutung von abgesondert, einzigartig, einzig und allein.

Es gibt niemanden, der so heilig ist wie Jahwe. Er ist auserwählt. Er unterscheidet sich von allen anderen.

Er ist einzigartig. Er ist der einzige Gott. Es gibt niemanden außer dir.

Nun, in ihrem kulturellen Kontext würden viele sagen: „Oh ja, das gibt es. Baal, was ist mit Baal und einigen der anderen Götter? Es gibt keinen Felsen wie unseren Gott.“ Nun, „Fels“, das ist ein etwas verwirrendes Wort.

Warum sollte sie Gott einen Felsen nennen? Was soll das denn bedeuten? Einen Stein, den man aufhebt und nach jemandem wirft? Was meint sie damit? Nun, das Wort für Fels, „sur“, bezeichnet eigentlich eine Felswand. David nennt den Herrn seinen Felsen, weil er, als er von Saul verfolgt wurde, manchmal in solche Gegenden flüchten musste, um Saul zu entkommen. Es steht für eine Felswand als Zufluchtsort, wo man Schutz findet und für seine Feinde relativ unerreichbar ist.

Es bedeutet also eigentlich Beschützer, aber wenn man es so übersetzt, geht die Bildsprache verloren. Das englische Wort für Fels kann aber auch missverständlich sein, daher meint sie wirklich Beschützer. Ich habe übrigens Angst vor Felswänden.

Ich habe Höhenangst, aber ich sehe sie als einen Ort des Schutzes. Niemand kann sein Volk so beschützen wie unser Gott, und das habe ich selbst erfahren. Sie sagt, ich sei vom Herrn beschützt worden.

Ich bin von dieser Unterdrückung befreit worden, und nun spricht sie zu denen, die sie in Frage gestellt haben, und sie verwendet den Plural. Sie spricht nicht nur im Singular.

Im Hebräischen können wir erkennen, ob eine zweite Person Singular oder Plural ist, und sie verwendet den Plural.

Rede nicht so stolz und lass deinen Mund nicht so arrogant sprechen. Sie hat wahrscheinlich Peninna im Blick, aber vielleicht auch andere, die ihr etwas gesagt haben, oder vielleicht einfach die Feinde Jahwes im Allgemeinen, denn der Herr ist ein allwissender Gott.

Gott ist sich also dessen bewusst, was vor sich geht, und durch ihn werden die Taten gewogen.

Sie ist sich also sehr wohl bewusst, dass Gott allwissend ist. Er weiß alles und ist zudem gerecht. Das ist eine der Hauptfunktionen seiner Allwissenheit.

Er weiß alles, deshalb kann er tun, was richtig und gerecht ist. Nach seiner Pfeife tanzen die Taten. Die Bögen der Krieger sind zerbrochen, aber die, die gestolpert sind, sind mit Stärke gerüstet.

Sie verwendet erneut diese militärische Sprache, um das Geschehen zu beschreiben, und scheint die Ereignisse zu verallgemeinern. Die Bögen der Krieger – nun, eine dieser Kriegerinnen war Peninnah. Diejenigen, die stolperten – nun, das war sie, aber jetzt ist sie wieder stark.

Sie hat ein Kind geboren. Diejenigen, die satt waren, verdingten sich für Essen, aber diejenigen, die hungrig waren, hungern nicht mehr. Der Herr bewirkt eine Wendung zum Guten.

Ja, manche mögen eine Zeitlang Erfolg haben, aber wenn sie nicht gerecht sind und nicht auf Gottes Seite stehen, werden sie letztendlich untergehen. Und auch diejenigen, die hungern – ja, Gottes Volk erleidet manchmal Unterdrückung. Hanna hat das erlebt, aber schließlich versorgt der Herr sie sozusagen mit Nahrung, und sie hungern nicht mehr. So hat der Herr diese Wendung herbeigeführt. Das hat er in der Vergangenheit im Allgemeinen schon getan.

Er hat es für Hannah getan, und dann kommt sie ihrem wahren Selbst ein Stück näher. Sie hat bisher eher allgemein gesprochen, aber dann sagt sie: „Diejenige, die unfruchtbar war, hat sieben Kinder geboren, aber diejenige, die viele Söhne hatte, schmachtet innerlich.“ Man kann nicht anders, als Hannah und Peninnah darin zu erkennen.

Hannah hat keine sieben Kinder, aber sie übertreibt, um es zu verdeutlichen. Sie wird noch weitere bekommen. Sie wird noch fünf bekommen, aber sie spricht von sieben.

Vielleicht haben Sie schon einmal gehört, dass die Zahl Sieben für Vollkommenheit oder Vollständigkeit steht, und das stimmt auch. In der Bibel findet man diese Verwendung, und auch im alten Nahen Osten war sie kulturell verankert. Dort verwendete man die Zahl Sieben oder Vielfache von Sieben, um Vollständigkeit und Vollkommenheit zu betonen, wie zum Beispiel: „Die Unfruchtbare hat sieben Kinder geboren.“

Sie hat alles, was sie sich wünscht. Sie ist eine erfüllte Mutter, so die Aussage, aber sie bezieht sich hier wohl in erster Linie auf sich selbst, auch wenn es eher allgemein gehalten ist. Dann ändert sich das in Vers sechs, und sie beginnt, hebräische Partizipien zu verwenden, Formen, die darauf hindeuten, dass Gott heutzutage typischerweise so handelt.

Sie bewegt sich also von der Vergangenheit zur Gegenwart. Der Herr bringt den Tod und macht lebendig. Er führt hinab ins Grab, und die NIV übersetzt es mit „erweckt auf“, wie die meisten Übersetzungen, und ich habe es früher auch so übersetzt, aber im Hebräischen ist es tatsächlich eine Form, eine Verbform, die

Man verwendet es, wenn man über etwas berichtet, das passiert ist, und deshalb neige ich jetzt eher dazu, es zu übersetzen, und er hat sich erhoben, weil sie einfach nicht mehr verallgemeinern kann.

Sie muss über ihre Erfahrung sprechen, und wenn das der Fall ist, dann beachte man, dass der Herr Tod und Leben bringt. Das steht übrigens im Gegensatz zu Baal. Baal hat keine Macht über den Tod.

Er kämpft gegen den Tod, manchmal siegt er sogar, doch er hat keine Macht über ihn, sondern erkennt, dass der Herr über Leben und Tod herrscht. Im Kontext betrachtet, ist dies eine Polemik gegen Baal. Er stürzt sie ins Grab, aber er hat sie auch auferweckt – und sie sagt nicht „mich auferweckt“, weil sie wohl davon ausgeht, dass man aus dem Kontext versteht, was ich meine. Wenn dem so ist, dann war das ihre Empfindung.

Die Unterdrückung war so schlimm, dass sie sich fühlte, als stünde sie kurz vor dem Tod. Sie litt an Depressionen und starb daran, doch der Herr griff ein und errettete sie vom Tod. Er erweckte sie zum Leben und schenkte ihr einen Sohn.

So wichtig war es ihr. Der Herr schenkt Armut und Reichtum. Er demütigt und er erhöht.

Er erhebt den Armen aus dem Staub und den Bedürftigen aus der Asche. Er setzt sie neben Fürsten und lässt sie einen Ehrenthron erben, denn die Grundfesten der Erde gehören dem Herrn. Darauf hat er die Welt gegründet.

Der Herr ist also ein gerechter Gott. Er demütigt die Hochmütigen, Mächtigen und Stolzen. Manchmal fragt man sich, Herr, wie lange es noch dauern wird, bis du das tust, aber er ist ja dafür da, genau das zu tun, und er wird es schließlich tun, und er nimmt die Armen und Bedürftigen und er erhebt sie und gibt ihnen einen Platz bei den Fürsten.

Das ist seine Aufgabe. Es geht nicht immer so schnell, wie wir es uns wünschen würden, aber letztendlich werden die Armen und Bedürftigen, die Nachfolger des Herrn in diesem Zusammenhang, wie Hanna, die Unterdrückung erleiden, Gerechtigkeit erfahren. Und Jesus sagt dasselbe in Matthäus 5. Er spricht von seinen Nachfolgern als Armen, Bedürftigen und Unterdrückten und sagt: Seid dankbar, wenn ihr erkennt, dass ihr verfolgt werdet, denn das ist ein Zeichen dafür, dass ihr auf meiner Seite steht, und ihr werdet Gerechtigkeit erfahren.

Du wirst gerechtfertigt werden. Du wirst das Königreich erben, und die Hohen und Mächtigen werden gestürzt werden. Und so sieht Hannah dies.

Der Herr ist gerecht. Er ist ein gerechter Gott, und nun beginnt sie, in die Zukunft zu blicken und darüber nachzudenken, was der Herr typischerweise in der Zukunft tun wird und letztendlich tun wird. Er wird

Beschütze die Füße seiner Heiligen, seines Volkes, seiner Chassidim und all jener, die seine treuen Anhänger sind.

Doch die Bösen werden in der Dunkelheit verstummen. Nicht durch Stärke siegt man.
Alle, die sich dem Herrn widersetzen, werden zerschmettert werden.

Beachten Sie nun ihre Verwendung von Baal-Bildern. Er wird vom Himmel herabdonnern. Sie stellt sich also den Herrn als den großen Richter vor, der vom Himmel herabdonnert.

Sie stellt sich den Herrn in Baal-ähnlichen Bildern vor. So sprachen die Kanaaniter über Baal, aber für Hanna ist der Herr der gerechte König. Er ist es, der über Leben und Tod, Fruchtbarkeit und all das herrscht, nicht Baal, und er ist es, der donnernd vom Himmel kommen wird, um für sein Volk einzutreten.

Und der Herr wird die Enden der Erde richten. Er wird seinem König Kraft verleihen und das Horn seines Gesalbten erhöhen. Sie kehrt zu jenem Hornbild zurück, mit dem sie begonnen hatte.

Sie sagte: „Der Herr hat mein Horn erhöht. Er hat mich über meine Feinde erhoben.“ Und an diesem Punkt wird einem klar, dass Hanna nicht nur an das denkt, was der Herr für sie persönlich getan hat.

Sie versteht, dass Israel sich in einer ähnlichen Lage befindet wie sie selbst – unterdrückt. Man weiß ja, dass es überall mächtige Feinde gibt. Man kann darüber im Buch der Richter lesen, und wir werden es auch im Buch Samuel sehen, insbesondere bei den Philistern.

Aber sie freut sich auf den Tag, an dem er seinem König Kraft verleihen und das Horn seines Gesalbten erhöhen wird. Manche werden sagen: „Es gibt ja jetzt keinen König, also muss das später geschrieben worden sein.“ Hannah hat das aber nicht gesagt.

Jemand hat das später verfasst, vielleicht etwas zu ihrem ursprünglichen Gebet hinzugefügt, oder das Gebet selbst ist frei erfunden, weil sie so spricht, als gäbe es einen König, obwohl es keinen gibt. Ich würde sagen, nein, sie geht davon aus, dass es einen König geben wird, dass der Herr seinem Volk einen Führer geben wird. Und das stimmt mit dem Schluss des Buches der Richter überein.

Israel braucht einen König. Hannah weiß das. Sie brauchen einen Anführer.

Sie brauchen eine starke Führungspersönlichkeit. Und sie ist es – ich würde die letzte Aussage eher als Gebet verstehen. Möge der Herr seinem König Kraft geben und das Horn seines Gesalbten erhöhen.

Sie betet dafür und sieht ihre Erfahrung als etwas Bedeutendes für die gesamte Gemeinschaft an. Wir werden das in dieser Lektion nicht behandeln, aber ich möchte euch dazu anregen, Hannas Danklied mit Marias Lied im Lukasevangelium zu vergleichen. Sie sind strukturell sehr ähnlich, und Maria sieht ihre Erfahrung im Grunde genauso wie Hanna.

Der Herr ist zu mir gekommen und hat mich reichlich gesegnet, doch der eigentliche Sinn all dessen ist, für sein Volk Israel zu sorgen, und das wird er durch den Messias tun. Insofern ist Hanna ihr sehr ähnlich. Ich glaube, Maria kannte Hannas Lied und hat ihres nach seinem Vorbild gestaltet.

In beiden Geschichten findet sich das Thema, dass der Herr sein Volk durch eine Frau versorgen wird. Hanna freut sich auf diesen Tag. Interessanterweise wird in 1. Samuel 7 der Herr, während Samuel zu ihm betet, mit donnerndem Zorn gegen seine Feinde, die Philister, vorgehen.

Und später, in 2 Samuel 22, ganz am Ende – nun ja, ein paar Kapitel vor Schluss – gibt es viele Parallelen zwischen Davids Gebet dort und Hannas Gebet hier. Der Herr hat David schon oft errettet, und David stellt sich vor, wie der Herr kommt, donnernd in den Wolken, und ihn von seinen Feinden befreit. Dies ist also ein Motiv, das im Buch eine wichtige Rolle spielen wird.

Hannas Gebet bereitet also den Boden für das, was wir im weiteren Verlauf des Buches sehen werden. Elkana kehrte daraufhin nach Rama zurück, doch der Junge diente unter dem Priester Eli vor dem Herrn. Dies markiert einen Wendepunkt in der Geschichte.

Ich finde, die Kapitelunterteilung kam zu spät; sie hätte meiner Meinung nach hier und nicht elf Verse zuvor eingefügt werden sollen. Aber hier gibt es einen Bruch, und nun wenden wir uns Eli und seinen Söhnen zu. Wir werden einen deutlichen Kontrast zwischen Samuel und Eli und seinen Söhnen sehen.

Wir werden nun immer wieder zwischen den Kapiteln hin- und herspringen. Wir werden Eli und seine Söhne beschreiben, wir werden Samuel beschreiben, immer wieder, im restlichen zweiten Kapitel und dann auch in den Kapiteln drei und vier. Aber wir werden uns Kapitel zwei, Verse 12 bis 36, in unserer nächsten Lektion genauer ansehen.

Hier spricht Dr. Robert Chisholm über die Bücher 1. und 2. Samuel. Dies ist die erste Lektion, 1. Samuel 1,1–2,11: Nicht länger unfruchtbar.